Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 13 (1887)

Heft: 8

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Trülliker's Situationsbericht.

Brief der Redaktion.

Trotz unserer wiederholten Mahnungen, uns in politischen Dingen auf dem Laufenden zu erhalten, ziehen Sie es vor, mit den eidgenössischen Kommissionen im Land herumzuziehen. Was dabei herauskömmt, wissen Sie und leider auch unsere Leser. Ihre Ausflüchte, daß hiebei große legislatorische Arbeiten zur Sprache kommen, decken Sie hier nicht, denn alle Welt weiß, daß es höchstens die Kommissionen sind, welche arbeiten, aber nicht Sie, Herr Trülliker.

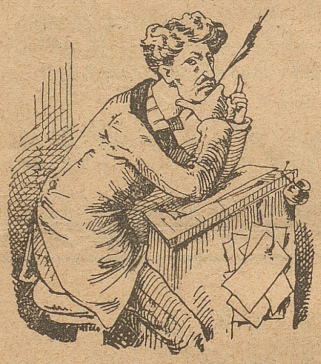
Wir müssen Sie deßhalb nochmals ebenso höflich, wie ernstlich bitten, endlich einmal Ihr Versprechen einzulösen, damit wir uns nicht etwa dem Glauben hingeben müssen, Sie seien Kondukteur der Nachtzüge geworden, weil man Sie, wie hier gemunkelt wird, sehr oft noch Abends spät in emsigem Geschäftswank durch die Straßen gehen sieht. Aber auch wenn wir annehmen, daß Sie sich dann jedes Mal in's Geschäft stürzen, so nützt Ihnen das sehr wenig, wenn wir nicht wissen, wohin wir Ihnen das oft verpönte Honorar hinsenden sollen.

Mit eigener Hochachtung

Die Redaktion.

* * *

Verehrte Redaktion!



Ihre hochverehrten Zeilen, in welchen Sie mir eine Predigt zu halten glauben, habe ich leider nicht erhalten und ich ziehe es deßhalb vor, Ihnen auch darauf nicht zu antworten.

Was aber die Erfüllung meiner Pflichten anbelangt, so glaube ich hierüber weder von Ihren Lesern, noch von Ihnen selbst Klagen erwartet zu haben. Daß das Berichterstatten ein mühsamer und schwieriger Beruf ist, können Sie mir wohl nicht bestreiten und wenn die Kommissionen hinter geschlossenen Thüren arbeiten, so kann ich doch ebenfalls Nichts dafür. Das an der Thürehorchen gehört nicht in meinen Geschäftskreis und ich bin auch Keiner von denjenigen, welcher sich nur mit halben Nachrichten abspeisen läßt, da Sie mir ja keine Depeschenentschädigung bezahlen.

Nun der Situationsbericht.

Status quo ante! könnte ich eigentlich besser sagen, wenn nicht glücklicherweise hier alle Fäden zusammenlaufen würden und die Haltung in Bern nicht Ausschlag gebend wäre für den Krieg oder Frieden.

Etwelche Düsterheit herrscht schon, das läßt sich nicht bestreiten; wenn man dieselbe aber den fremden Kriegsattaches in die Schuhe schütten will, so thut man daran Unrecht. Mich wenigstens haben Verschiedene versichert, sie wissen absolut Nichts und also genau so viel, wie man auf den Bureaux selber wisse. Die Kriegsbereitschaft der Schweiz steht außer allem Zweifel und das scheint Etwas zu verschnupfen. Die Offensiv- und Defensivpläne, die Mobilisirungsordre und die Lieferungsverträge werden nun deßhalb im nächsten Bundesblatte publizirt, damit man im Falle der Kriegserklärung nicht in die schwer zu verantwortende Lage kömmt, gleich von Anfang an ein unvorbereitetes Blutbad anzurichten, wie etwa die Armee des Negus bei Massauah! ah!

Frankreich, Deutschland, Italien, Oesterreich und Rußland sind hiemit vollständig einverstanden und unsere Banken haben nun wieder freie Hand, ihre Banknoten nicht einzuwechseln, um die Verlegenheit des baaren Geldes etwas zu maskiren.

Die fremden Mächte verkehren mit uns überhaupt in friedlicher Weise, so daß selbst das Bureau für den Schutz des geistigen Eigenthumes nicht gefährdet wird, geschweige denn das internationale Postbureau und die Kommission zur Revision der Kaltwasserkuranstalten.

Auch der Rückkauf der Eisenbahnen wird nicht in's Stocken gerathen und wenn man nur erst einmal die N.-O.-B. im Sacke hat, so macht sich das andere von selbst. Ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß die bisher lancirten Mittheilungen so weit von der Wahrheit entfernt sind, wie der Rückkauf entfernt ist von den Eisenbahnen.

Ihr klarer Geist und Ihre werthen Leser werden rasch genug begreifen, daß die auftauchenden Gerüchte von neuen Alpenbahnen und anderen Vergnügungsverkehrslinien auch wieder nur ein Drücker sind, um das Projekt etwas in den Vordergrund zu stellen. Dem muß sich der Bundesrath aber entschieden widersetzen, weil eine Ausführung dieser Bahnen, wegen den damit ermöglichten kriegerischen Ausfällen in die Nachbarstaaten, beunruhigen würde.

Also überall süßer Friede,
Das ist die Situation!

Nebenbei gesagt, ist eigentlich das Alkoholgesetz die Hauptsache. Man findet es hier geradezu unbegreiflich, wie es noch Schweizer geben kann, die sich nicht dazu verstehen können, zu Gunsten des Vaterlandes und der Kantone ein gewisses Quantum Branntwein zu trinken. Die wollen wahrscheinlich warten, bis auch noch die Bestimmung mit aufgenommen wird, daß dazu ebenfalls eine Anzahl Unschlittkerzen gehöre. Ich für mich bin auch ohne dieses für Annahme des Gesetzes, nicht etwa, weil man nicht dagegen sein darf oder soll, sondern einfach, weil wir in That und Wahrheit das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Das wird der Fall sein beim Tabakmonopol, bei der Biersteuer, beim Zeitungsstempel, beim Uhren-, Seiden-, Käse-, Baumwollen-, Druck- und Bäckereimonopol, die alle nun successive kommen werden. Haben wir erst keine Industrieen mehr und brauchen nicht mehr zu arbeiten, so möchte ich den sehen, welcher in der Schweiz nicht glücklich wäre.

Die Geschichte vom reichstreuen Papst.

Habt Ihr wohl die Mär vernommen,
Die von Bismarck uns gekommen:
Leo schrieb den Hirtenbrief
An die Wähler — das lässt tief
Fürchterlich tief blicken.

Ja, schon schreibt Herr von Puttkammer
Zu der Liberalen Jammer
Ein Ministerial-Dekret,
Drin mit grossen Lettern steht:
Der Herr Papst wird Landrath.

Auch wird man, drauf könnt ihr zählen,
Leo in den Reichstag wählen,
Wo er stets pro patria
Freudig sagt zu allem Ja,
Auch zum Septennate.

Schliesslich, wenn er alt geworden,
Kriegt er auch noch einen Orden
Dritter oder vierter Klass',
(Jeminch! wie rührt mich das!)
Und wird pensioniret.

Ferner macht man ihn mit Verve
Flugs zum Hauptmann der Reserve.
Und wenn er dann beisst in's Gras,
(Ach, wie wird das Auge nass)
Schiesst man mit Kanonen.

D'ran, o Wähler, könnt ihr sehen,
Wie es einst auch euch wird gehen:
Wenn ihr tüchtig seid und brav,
Kommt das Glück euch selbst im Schlaf,
Wie dem guten Leo.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und höre voller Stolz,
Es fehl' uns für keine Stelle
Am nöthigen, guten Holz.

Zu Hunderten seien die Kräfte
Und ohne Protektion
Erhalte auf bloße Meldung
Manch Einer die Stelle schon.

Das ist gewißlich erfreulich,
Und doch befrag ich mich: Wie
Ist's möglich in vierhundert Jahren
Nur ein Klaus von der Flüe?

Das ist natürlich ein Zeichen,
Wie friedlich und lieb wir sind,
Und wie ganz überflüssig
Die Friedensrichter sind.